

Kann man glauben lernen?

Vorbild Hiob

Glauben kann man so wenig lernen wie zu lieben und zu hoffen. Aber man kann dem Glauben eine Chance geben

Kann man lieben lernen? Zumindest kann und sollte jeder lernen, wie man eine Partnerschaft pflegt: indem man auf Vorwürfe verzichtet, für Fehler um Entschuldigung bittet und dem Partner verzeiht. Indem man Konflikte mit Worten löst, zuhört und offen über Sex und Geld redet. Und indem man die Persönlichkeit des anderen akzeptiert, wie sie ist.

So steht es in psychologischen Ratgebern. Dennoch: Selbst wer all diese Ratschläge befolgt, liebt noch lange nicht. Es ist Liebe, wenn man bei allem, was man für den Partner tut, einem Impuls der Zuneigung folgt. Und den lernt man nicht. Man kann sich bemühen, dass die Liebe eine Chance hat. Doch was man eigentlich "Liebe" nennt, fällt einem zu - oder nicht.

Kann man glauben lernen? Dazu muss man sich erst darüber verständigen, was Glaube überhaupt ist. Für die hebräisch- und griechischsprachigen Menschen des Alten und Neuen Testaments war das ein ganz anderes Thema als für uns. Das hebräische Wort für Glaube, *ämunah*, und das griechische Wort *pistis* können auch "Treue" oder "Wahrhaftigkeit" bedeuten.

Anders als moderne Menschen fragten sich die Menschen der Bibel nicht, ob es einen Gott gibt. Sie setzten Gottes Existenz voraus. Glaube hieß für sie, Gott treu zu sein und sich an seine Gebote zu halten: dass man Gedeimütigte tröstet, zu Fremden gastfreundlich ist und Notleidenden hilft. Im Deutschen nennt man den Gottesfürchtigen daher fromm - was ursprünglich hieß, dass man ihn an seiner Rechtschaffenheit und Unbescholtenheit erkennt.

Glaube immunisiert nicht gegen das Elend

Ein in diesem Sinn gottesfürchtiger Mensch zu sein - das kann man lernen. Zum Beispiel, indem man Menschen Aufmerksamkeit schenkt, auch wenn sie die eigene Tagesplanung mit ihren Problemen durchkreuzen und Zeit beanspruchen, die man angenehmer verbringen könnte.

Wer sich mit netten Menschen umgibt, zu denen er immer freundlich ist, mag unbescholten sein. Aber deswegen glaubt er noch lange nicht. Vielleicht ist er ja nur aus purem Eigennutz so! "Meinst du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet?", fragt Satan den Allerhöchsten (Hiob 1,9-10): "Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, sein Besitz hat sich ausgebreitet im Lande. Aber strecke deine Hand aus und taste alles an, was er hat: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen!" Nur solange es ihm gutgeht, werde Hiob gottesfürchtig sein, unterstellt der himmlische Ankläger.

Tatsächlich kann es desto schwieriger werden, Gott für sich zu entdecken und treu zu bleiben, je verzweifelter die eigene Lage ist. Das biblische Buch Hiob beschreibt die Not als Testfall, an dem sich zeigt, wie es um Hiobs Glauben wirklich bestellt ist. Glaube immunisiert nicht gegen das Elend. Er kann verhindern, dass einen die Not verbittert. Er kann sich als Hoffnung, Lebensmut und Widerstandsgeist zeigen, wenn man nichts mehr zu verlieren hat. So ein Glaube lässt sich nicht lernen, er ist dann einfach da.

Gott will uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben, wie wir brauchen"

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer beschrieb seinen Glauben im Widerstand gegen die Nazis so: "Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum (Schicksal) ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet."

Man kann sich solche Worte einprägen. Man kann versuchen, der Zusage zu vertrauen, dass Gott auch aus dem Bösesten Gutes schaffen kann und will. Aber man kann nur hoffen, dass man dann aus allem das Beste macht. Und dass im Ernstfall in einem wirklich die nötige Widerstandskraft dafür heranwächst. Man kann nur beten, dass man den Glauben hat, wenn es auf ihn ankommt. Erzwingen kann man ihn so wenig wie die Liebe.

Quelle: chrismon August 2009, Burkhard Weitz